

Mediziner 4 Abhandlungen, freilich sind in dem umfangreichen Schrifttum auch kleine und kleinste Traktate einbezogen.

Die Arbeit ist reich kommentiert und klar und sachlich geschrieben.

München

R. Bauerreiß

LINK Otto, *Mönchtum und Klosterbauten Württembergs im Mittelalter*. 2. Aufl., W. Kohlhammer Verlag, Stuttgart 1953, 162 Seiten, 98 Abbildungen.

Das 1931 bei seinem Erscheinen von einem widrigen Schicksal begleitete Buch erhielt nunmehr eine verbesserte, vom Verlag Kohlhammer mit guten Bildtafeln ausgestattete Neuauflage. Nach einer Darstellung der Geschichte der einzelnen Orden und ihres Wirkens innerhalb des bisherigen Landes Württemberg werden die Besonderheiten der jeweiligen Ordens- und Klosteranlagen gezeichnet, wobei auch den Pfleg- und Klosterhöfen ein Augenmerk gewidmet wird. Anschließend folgt eine Übersicht über die einzelnen Ordensniederlassungen. Das Buch zeichnet eine wohltuend gepflegte Sprache aus. Auf jeglichen wissenschaftlichen Apparat wurde anscheinend bewußt verzichtet. Leider huldigt der Verfasser in manchem Anschauungen, die durch die Forschung längst als überholt abgetan werden dürfen, so wenn er Seite 27 und 74 vom „romanischen Geist“ in den Zisterzienserklöstern spricht und diese als „Fremdkörper innerhalb des Volksganzen“ hinstellen versucht. Die Frauenklöster der alten Orden als „rechtlich unfrei“ zu bezeichnen (S. 22), weil sie der Aufsicht eines Männerklosters unterstanden, ist nicht minder verfehlt. Jede Frauenabtei war — und ist auch heute noch — bei jeglicher ordensrechtlich bedingten Unterstellung unter einen Vaterabt eine juristische Eigenpersönlichkeit. Bei den Ausführungen über die Ämter in einem Zisterzienserkloster vermissen wir die Aufführung des den Zisterziensern eigentümlichen Pitanciarius, bei der Darstellung der Zisterzienserklosteranlagen die Erwähnung der diesen Ordensanlagen charakteristischen Pfortenkapelle.

LIEB Norbert, *Barockkirchen zwischen Donau und Alpen*, mit Aufnahmen von Max Hirmer, Hirmer-Verlag, München 1953, 160 Seiten Text u. 172 ganzseitige Abbildungen.

Ein neues Standardwerk zur Geschichte des Barock im bairisch-schwäbischen Raum stellt diese jüngste groß angelegte Arbeit von Norbert Lieb dar. Einer feinsinnigen Analyse über die Entwicklung der kirchlichen Baukunst in der Zeit nach dem 30jährigen Krieg bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts folgt eine Aufzeigung der kunstgeographischen Beziehungen jener Epoche sowie eine für die Arbeiten von Lieb so charakteristische — und sie deshalb besonders wertvoll machende — Zusammenstellung familien- und sippenkundlicher Zusammenhänge der einzelnen Meister und ihrer Schulen (im vorliegenden Fall wieder unter Vorlage neuer eigener archivalischer Forschungen!). Eine detaillierte Beschreibung von 19 Gotteshäusern schließt sich an. Es ist nicht von ungefähr, daß 14 von ihnen Klosterkirchen der „alten Orden“ (darunter Aldersbach, Andechs, Ettal, Fürstenfeld, Ottobeuren und Weltenburg) waren und 3 weitere als Wallfahrtskirchen von Prämonstratenser- und Zisterzienserklöstern betreut und von kunstsinnigen Vorständen dieser Ordenshäuser in richtiger Einschätzung des religiösen Empfindens des gläubigen Volkes wie der zeitgegebenen Forderungen an die Kunst neu errichtet worden waren. So wird Liebs Buch insonderheit zu einer Würdigung der Leistungen der heutzutage zwar gern zitierten, aber immer noch nicht in ihrer Größe richtig erfaßten bairisch-schwäbischen Barockprälaten auf dem Gebiete der Baukunst. Mit feiner Einfühlungsgabe zeichnet dabei der Verfasser die einzelnen Bauten und zeigt ihre Individualität, geprägt von der jeweiligen Begegnung von Bauherrn, Baumeister und

Raumgestalter, variierend nach Regel und Tradition der einzelnen Orden. Durch Grundrisse und Schnitte, vor allem durch 172 ganzseitige, vom Herausgeber mit viel Liebe und Sachkenntnis aufgenommene Bildtafeln erfahren die Ausführungen von Lieb eine wertvolle Ergänzung. Der Band wird nach Inhalt wie seiner repräsentativen Ausstattung eine Bereicherung für jede Klosterbibliothek darstellen.

E. K.

DAS WELTKONZIL VON TRIENT. Sein Werden und Wirken. Freiburg i. B., Herder, 1951, 2 Bände, LXXVII und 487 und 630 Seiten.

Aus Anlaß der 400-jährigen Wiederkehr des Konzils von Trient erstand diese achtunggebietende Gemeinschaftsarbeit anerkannter Fachleute unter der Redaktion des langjährigen Ordinarius für Kirchengeschichte an der westfälischen Landesuniversität Prälat Georg Schreiber. In drei große Gruppen darf man vielleicht die vielfältigen Themen dieses weitgespannten Werks einteilen: 7 Abhandlungen, die die Arbeiten des Konzils nach ihrer dogmengeschichtlichen Seite auswerten (Verfasser: P. Friedrich Buuck SJ., P. Franz Josef Schierse SJ., Friedrich Stegmüller, P. Valens Heynck OFM., Eduard Stakemeier, Johann Peter Steffes und Martin Grabmann), 9 Beiträge, die sich mit Fragen von Recht und Liturgie, Frömmigkeit und Andacht, Kultur und Volkstum befassen (Verfasser: Karl Hofmann, Hermann Conrad, P. Josef Andreas Jungmann SJ., P. Emmerich Raitz von Frenz SJ., P. Aloys Schrott SJ., Georg Schreiber, Anton Dörrer, Gustav Fellerer, Arthur Allgeier) und letztlich die Aufsätze über die Wechselbeziehungen der deutschen Diözesen — es fehlen freilich Ermland, Breslau, Hildesheim, Worms und Speyer sowie sämtliche österreichischen! — wie der Ordensgemeinschaften der Benediktiner, Zisterzienser, Prämonstratenser, Dominikaner, Franziskaner, Kapuziner und Augustiner-Eremiten zu Trient. Dieser Themenkreis, der den 2. Band fast zur Gänze ausmacht und namentlich den Historiker anspricht, verdient an dieser Stelle ein besonderes Eingehen.

Zunächst die großen diözesangeschichtlichen Arbeiten: Sie lassen das Werk fast zu einem Handbuch der kirchlichen Landesgeschichte Deutschlands im Zeitalter der katholischen Reform werden und zeigen mit oft erschütternder Offenheit all die Umstände, Hemmnisse und Widrigkeiten auf, die der katholischen Erneuerung in deutschen Landen vielfach sich entgegen stellten. Gelehrte wie Josef Oswald, Johannes Kist, Andreas Bigelmair, Franz Xaver Buchner, Friedrich Zoepfl, Hermann Tüchle, Anton Philipp Brück, Hermann Ries, August Franzen, Alois Schröer, Hermann Hoberg und Wilhelm Stüwer kommen hier zu Wort. Über das Landesgeschichtliche hinaus ergeben sich durch die Darstellung von 15 deutschen Diözesen wertvolle Vergleichsmöglichkeiten, läßt sich das Typische der Geschichte der tridentinischen Rezeption klar erkennen. Wie ein roter Faden zieht sich hier schon durch alle Darstellungen (dazu kommt noch der Beitrag von Theobald Schwegler OSB. über die Beteiligung der Schweiz am Konzil) die Notwendigkeit der Reform der in den einzelnen Diözesen gelegenen Klöster; es werden die Schwierigkeiten dargelegt, die durch Exemtion und landesherrliche Hoheitsrechte und nicht zuletzt oft auch durch den Geist innerhalb der einzelnen Ordenshäuser dem entgegen standen.

Über das Trienter Konzil und die deutschen Benediktiner im besonderen handelt Paulus Volk OSB. in einer dankenswerten Studie. Ausgehend von der Reformordnung für das benediktinische Mönchtum, wie sie in der Konstitution „Summa magistrī“ von 1336 angelegt war, schildert Volk zunächst die Reformversuche der vortridentinischen Zeit, dann die Maßnahmen der Konzilskommission für Ordensleute, schließlich die Dekrete über die Reform der Ordensleute, wie sie in der 25. und letzten Sitzung des Konzils Ende 1563 einstimmig angenommen wurden. Volk geht dabei vor allem auf das Kapitel 8 ein, das die Bestimmung zum Kongregationszwang der Klö-